

GERLITZ PETER, *Gott erwacht in Japan*. Neue fernöstliche Religionen und ihre Botschaft vom Glück. (Herderbücherei 618) (174.) Freiburg 1977. Kart. lam. DM 6.90.

Mit großer Sachkenntnis stellt G. neue fernöstliche Religionen dar, die auf dem Boden des Buddhismus und Shintoismus gewachsen sind, aber auch manche Berührung und Befruchtung von seiten der klassischen Hochreligionen, wie etwa auch des Christentums, erkennen lassen. In 7 Kap. wird eine Fülle von Material in sehr lesbarer Form zusammengetragen. Es werden die Ursachen der Entstehung der neuen Religionen in Japan untersucht, wobei besonders auf das Phänomen der Religion im säkularisierten Staat eingegangen wird. Nachdem im einzelnen die Lehren und Praktiken von Tenrikyo, Omoto, Rissho Kosei-kai, Itto-en und des Sekai Mahikari Bummei Kyodan dargestellt wurden, untersucht G. noch die neuen japanischen Religionen im Kontext der allgemeinen religiösen Weltlage.

Schon der Inhalt der Namen dieser neuen Religionen läßt den ungeheuren großen Aufbruch des Religiösen im säkularisierten Japan erkennen: die Lehre von der Wahrheit des Himmels, die Religion des großen Ursprungs, die Gesellschaft zur Errichtung von Gesetz und Gemeinde, der Garten des einen universalen Lichts, die Reinigung der Seele und die Ankunft des Erlösers. Daß es sich dabei nicht nur um kleine Splittergruppen handelt, sondern einen großen Teil des japanischen Volkes betrifft, wird durch die im Text beigebrachten Zahlenangaben klar. Um nur ein kleines Beispiel aus der Gesellschaft zur Errichtung von Gesetz und Gemeinde zu geben, die ihr Hauptquartier im Zentrum von Tokyo hat, sei folgendes aus dem Taschenbuch zitiert: „An den Festtagen sind es 50.000 Menschen, die hier zusammenkommen und in der Halle und auf den Rängen Platz nehmen. Anbetung und feierliche Stille umfängt die Gemeinde dann, wenn der große gestickte Altarvorhang mit den zwei Phönixvögeln aufgezogen wird und der goldene Buddha, das Symbol des barmherzigen Weltüberwinders, zum Vorschein kommt“ (105).

Als Kritik an dem sehr empfehlenswerten Büchlein sei angemerkt, daß an mehreren Stellen Ausdrücke wie „Totenmesse“, „Jahresgedächtnismesse“ u. ä. vorkommen. Dies ist wohl nicht sehr angebracht, wenn man fernöstliche buddhistische bzw. shintoistische Zeremonien beschreibt, da es sich bei einer Messe doch immerhin um die Liturgie der Abendmahlsfeier handelt.

Wien

Anton Vorbichler

SPERNA-WEILAND JAN, *Antworten*. Ein Vergleich der großen Weltreligionen in Wort und Bild. (224 S., 150 Farb-

80 Schwarzweißbilder) Benziger, Zürich / Kaufmann, Lahr 1977. Ln. sfr 48.—.

Der Professor für phil. Anthropologie an der Universität Rotterdam hat mit einem Team von holländischen Religionswissenschaftlern und Theologen dieses unvergleichliche Werk herausgebracht. Das Besondere daran ist die synoptische Darstellung der fünf großen Weltreligionen (Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam) hinsichtlich der Fragen nach den Hl. Büchern, den Menschen, nach *Gott*, dem Heil, dem Ritual, der Ethik und den Institutionen. Dieser Synopsis wird im 2. Kap. vorangestellt die Geschichte der Religionen mit synoptischer Übersicht in Jahreszahlen und entsprechenden Karten über die Verbreitung, der Anzahl der Anhänger und des Anteils an der Weltbevölkerung.

Im 1. Kap. wird die Religion der schriftlosen Völker unter folgenden Gesichtspunkten behandelt: der Mensch in seiner Welt und mit seinen Göttern, das Heil, der Mythos, das Ritual, die Ethik und die religiösen Organisationen. Das 4. Kap. spürt jenen Religionsformen nach, die versuchen, die alten bestehenden Formen miteinander zu verbinden oder eine Synthese anzubieten von religiösen Traditionen mit neuen gesellschaftlichen Strukturen. Im Bild eines Spinnwebes werden die „Ökumene der Religionen“, die alten und neuen Synkretismen und andere Versuche in Ost und West bis herauf z. B. zur Moon-Sekte übersichtlich dargestellt. Das 5. Kap. (Wissenschaft und Religion) ist redlich bemüht, in der notwendigen Kürze über Religionswissenschaft, -psychologie und -soziologie zu informieren. Das letzte Kapitel handelt über die Zukunft der Religion überhaupt. Im Anhang finden sich eine vollständige Begriffserklärung und ein umfassendes Register.

Das reichhaltige und ausgewogene Bildmaterial, das von erstklassigen Photographen aus ganz Europa stammt, die leicht verständliche Sprache und die solide Darstellung der so komplexen Wirklichkeit werden diesen Bildband für einen breiten Leserkreis zugänglich machen und zum besseren Verständnis der Menschen mit verschiedenen Religionen in einer immer kleiner werdenden Welt beitragen.

SCHAEFFLER RICHARD, *Fähigkeit zum Glück*. (Theol. Meditationen, hg. v. H. Küng 46) (52.) Benziger, Zürich 1977. Brosch. sfr 7.80.

Sch. greift eine alte Tradition der Philosophie auf, die zugleich ein existentielles Anliegen unserer Zeit ist, die Frage nach dem Glück. Er versteht es, den Verlust der Glücksfähigkeit durch das Leistungsdenken in einer kalten und gleichgültigen Gesellschaft über den Fingerzeig der Sprache in verständlicher und glaubwürdiger Weise darzustellen. In Anlehnung an die Sakra-

mentenlehre wird versucht, die Glücksfindung für unsere Zeit wieder möglich zu machen. Es ist staunenswert, daß auf so wenigen Seiten über ein schwieriges und zeitnahes Problem so Großartiges ausgesagt werden kann.

Linz

Josef Hager

FISCHER KLAUS, P., *Zufall oder Fügung?* (Theol. Meditationen, hg. v. H. Küng 47) (64.) Benziger, Zürich 1977. Brosch. sfr 7.80.

F. zeigt, daß zwei Seelen in unserer Brust wohnen, der Gläubige und der Skeptiker; je nach Übergewicht sprechen wir von Fügung oder Zufall. Die Psychologie und der Geist der Aufklärung scheinen dem Skeptiker recht zu geben; der Mensch wird zum „Homo faber“ (M. Frisch), der in den Fügungen mathematisch unwahrscheinliche, aber als Grenzfälle mögliche Zufälle sieht. F. zeigt die Eindimensionalität solchen nur technischen Denkens auf und sieht in den Fügungen nicht auf eigenes Zutun zurückführbare Widerfahrnisse, ohne die menschliche Grundhaltungen wie Verwunderung, Staunen, Ehrfurcht, Dank, Bitte usw. unverstänlich blieben; darin offenbart sich der Wertgehalt alles Wirklichen „für uns“, durch den wir existentiell betroffen sind. Im Staunen und Fragen stößt der Mensch auf sich selbst als Geheimnis, als „die erste und alle späteren Erfahrungen grund-legende Fügung einer mir übergeordneten, verborgenen göttlichen Macht“ (38), die in weiteren Fügungen meines Lebens mir sinneröffnende Zeichen offenbaren wird. Die Ambivalenz dieser Zeichen wird freilich erst im Glauben an Jesus Christus in Richtung Heil entschieden, denn in ihm erkennt der Mensch die „Urgestalt der guten Fügung Gottes“ (41) zum Heil der Menschen. Weil letztlich der „Abba“ über uns „verfügt“, ist uns der Weg offen von der Furcht vor dem Schicksal zum Glauben an das Heil. Es bleibt freilich das Geheimnis des Kreuzes, in dem selbst Böses zum Guten gewendet wird.

Es ist das Verdienst des Vf., vor der Verkürzung des Menschseins durch das Monopol naturwissenschaftl. Methoden zu warnen und für dessen Mehrdimensionalität einzutreten. Das Büchlein (ein erfrischendes Plädoyer für die Tiefendimension) entdeckt auf seine Weise neu, was früher mit „Bonum“ („Pulchrum“) des Seins gemeint war, und gibt einen Zugang zum Verständnis des „Wunders“ und der „Vorsehung“. Die entscheidende Stellung Jesu Christi wird klar gesehen. Kritisch ist hier anzufragen, ob nicht das Problem der menschlichen Schuld zu wenig beachtet wird und ob nicht Jesu Kreuz und seine gekreuzigte Liebe eher damit in Verbindung gesehen werden muß als mit der in Gott selbst hinein übertragene Spannung zwischen seiner Allmacht und seiner Liebe; allzu unkritisch wird hier

von H. Zahrnt „das Rätsel des Streites zwischen der Allmacht und der Liebe Gottes“ (56 u. 59) zitiert und neben K. Rahner gestellt.

Linz

Walter Wimmer

## DOGMATIK

BALTHASAR HANS URS VON u. a., *Diskussion über Hans Küngs „Christ sein“*. (144.) Grünewald, Mainz 1976. Snolin DM 15.80.

Da Küng durch Beherrschung der Klaviatur der Öffentlichkeit überaus lange von seinen Arbeiten reden macht, sei auf diesen Sammelband — inzwischen ging bekanntlich die Auseinandersetzung weiter — aufmerksam gemacht, der immerhin das wohl gewichtigste theologische Votum enthält. Denn führende Theologen des deutschen Sprachraumes (von Balthasar, Deissler, Grillmeier, Kasper, Kremer, Lehmann, Rahner, Ratzinger, Riedlinger, Schneider, Stoeckle) nehmen Stellung von einer theologischen Disziplin her oder umgreifender, wenn etwa Kasper nach einem „Christsein ohne Tradition?“ fragt, um den neuralgischen Punkt in Küngs Hermeneutik zur Sprache zu bringen: Kriterium des Christseins sei bei Küng nicht nur die zu einem eigenständigen Kriterium verselbständigte Schrift, gelöst von der apostolischen Sukzession und damit von der konkreten kirchlichen Gemeinschaft (24), sondern die historisch-kritisch ausgelegte Schrift (26), wodurch das Lehramt der Bischöfe durch das der Theologieprofessoren ersetzt werde (28). Das Problem sei die Vermittlung von verbindlicher Tradition und von historischer Kritik, „eine Aufgabe...“ die bisher von keiner der gegenwärtigen Theologen voll befriedigend gelöst wurde“ (34).

Bei aller Anerkennung des Positiven sind die Stellungnahmen kritisch. Sie weisen in die Richtung verkürzender Reduktionen, wie sie obiger Ansatz mit sich bringt. Das „Wort der Deutschen Bischöfe an die in der Glaubensverkündigung Stehenden“ hat sich dieser Kritik angeschlossen. Die Situation wäre anders, wenn „Christ sein“ im Vorwort vom Vf. nicht als „kleine Summe“ des christlichen Glaubens qualifiziert wäre, sondern etwa, wie Ratzinger vorschlägt, als eine „Präkatechese“, zu der „gar nicht einmal im einzelnen sehr viel geändert werden“ müßte, eine „Summa pro paganis“ (18). Sonst erhebt sich — dem ökumenischen Herzensanliegen Küngs geradezu konträr — die Frage, ob nicht der bisherige Lehrkonsensus mit den orthodoxen Kirchen und mit einem Teil der Reformationskirchen gefährdet wird; so K. Lehmann zurecht (119).

Ich vermisse im Sammelband einen Beitrag über die dem Buch „Christ sein“ zugrunde liegende Philosophie, aus der Küngs Hermeneutik stammt. „Entlastendes“ Reduzieren weist in die Aufklärung, wenn etwa G. E.